

# Gnade der westlichen Geburt

Wie ist das Alltagsleben in einer Diktatur? Viele Besser-Wessis haben kein Gefühl für das Leben in der DDR. Und viele Osis glorifizieren nachträglich den Unrechtsstaat. Sie wollen nicht die Häme einer vermeintlichen Siegermacht akzeptieren, weil die DDR als Staat das eine gewesen sei, und ihre persönliche Biografie das andere. Nichts ist verständlicher als der Wunsch nach einem Unterschied, weil es nicht eine persönliche Verantwortung sein kann, wo die Wiege stand, im Gebiet der Westalliierten oder der Russen.

Aber die Diskussion um das Leben in Diktaturen ist ja historisch nicht neu! So ging es meiner Generation bereits mit der Einschätzung des Dritten Reichs, also der Diktatur, in der unsere Väter und Großväter lebten. Die historisch heute noch interessante Frage ist nicht die nach Schuld oder Unschuld normaler Zeitgenossen, einfacher Menschen, sondern danach, was solche Zeiten ihnen antun. Wie verändert Gewalt Herrschaft die Menschen?

In einem Antiquariat fällt mir ein Buch in die Hände von einem William L. Shirer. Shirer war in Berlin Auslandskorrespondent aus England und hat über seine Zeit dort ein Tagebuch geschrieben. So weit, so belanglos. Aber Shirer war von 1934 bis 1941 in der Reichshauptstadt, als das Nazi-Unwesen erst eine Nation, dann Europa

---

**KLAUS KOCKS**

---



*Diktaturen verändern Menschen. Darauf darf man nicht mit der Häme des glücklicheren Schicksals reagieren.*

---

und schließlich die ganze Welt ins Unglück stürzte. Das Buch über diese Zeit ist 1941 in London erschienen und der Journalist versichert im Vorwort, er habe alle Namen anonymisiert, so dass niemand in Gefahr sei: „Die Gestapo wird keine Hinweise finden.“

Am 4. Februar 1940 notiert er in diesem „Berlin Diary“ eine ungläubliche Geschichte. In Deutschland sei das Abhören von ausländischen Radiostationen ein ernsthaftes Verbrechen. Eine Mutter habe vom Tod ihres Sohnes erfahren. Die Luftwaffe hat ihr mitgeteilt, er sei gefallen. Einige Tage später sei auf BBC aber die Namensliste der Kriegsgefangenen verlesen worden, und ihr Sohn sei unter den „Prisoners of War“ in englischer Gefangenschaft, lebe also. Die Frau habe nun acht Briefe von Freunden und Bekannten mit der frohen Botschaft erhalten: Dein Sohn lebt! Jetzt nimmt die Sache ihre Wende: Die Mutter habe daraufhin

alle acht BBC-Hörer denunziert. Sie verschwanden, weil sie einen „englischen Sender gehört hatten“ in den Verliesen der Gestapo. Von dort war der Weg in ein Konzentrationslager nicht weit.

Was soll ich von der Geschichte aus dem englischen Tagebuch halten? Propaganda der Alliierten oder deutsche Wirklichkeit? Ich weiß es nicht. Auch Churchills BBC war das Organ einer Kriegspartei, gleichwohl ein qualitativ anderes als der Rundfunk von Herrn Goebbels. Es herrschte in England auch im Krieg die Westminster-Demokratie. Und unmittelbar danach wurde Churchill abgewählt. Das mag er als ungerecht empfunden haben, aber so ist die Demokratie.

Schlussfolgerung aus dem Kriegstagebuch: Die Freiheit der Presse, die Meinungsfreiheit ist kein geringes Gut. Ohne sie verdirbt menschliche Würde leichter. Das ist es, was Diktaturen den Menschen antun, sie hindern sie an ihrem besseren Selbst. Deshalb darf man nach historischer Schuld fragen. Aber man spricht als Günstling der späten oder der westlichen Geburt keine pauschalen Urteile der Sippenhaft oder der Siegerlogik. Der politische Imperativ des „Nie wieder!“ ist das eine. Demut vor der Gunst des Schicksals das andere.

Professor Klaus Kocks ist ist Meinungsforscher.

(FR 29.10.09)